



**„Ich habe bewusst keinen Stil –
ich habe eine Handschrift“
EIN GESPRÄCH MIT JO HEIM**

Stimmt es, dass Sie als 19-Jähriger Ihre erste Kamera geschenkt bekommen haben?

Ja, meine Eltern waren Super 8-Filmer, die sehr viel gereist sind und zum reinen Privatvergnügen, aber durchaus ambitioniert, dabei Filme gedreht haben. Und als ich meine erste große Reise unternommen habe, hat mir mein Vater seine Kamera mitgegeben. So entstand in der Sahara mein erster Film, später vertont mit meiner Lieblingsmusik.

Sie haben zunächst ernste, düstere Fernsehstoffe gedreht...

Es ist auffällig, dass ich im Fernsehen die ernstesten, düstersten Dramen gedreht habe und im Kino – ich glaube, es fing mit den „Sieben Zwergen“ an – in der Comedy-Abteilung gelandet war und fast ausschließlich Anfragen für dieses Genre erhielt. Ich fand das gar nicht so prima und versuchte, dem massiv entgegenzuarbeiten. Deshalb war ich sehr froh, dass ich mit dem Horrorthriller „Unfreund“ einen Kinofilm machen konnte, der sehr viel düsterer ist als all meine Kinofilme zuvor. Dunkle Filme wie „Unfreund“ sind schwieriger zu leuchten, weil man noch nuancierter arbeiten muss. Und das reizt mich.

Welche Maxime eint Ihre Filme?

Mir ist es wichtiger, einem Projekt mit der richtigen Haltung zu begegnen als mit der richtigen Kamera. Ich bin immer nah dran an der Geschichte und frage mich während des Drehs, wie ich Stimmungen und Zustände am besten rüberbringen kann. Für mich ist das richtige Bild das Entscheidende, und jeder Stoff bringt seine eigene Bildsprache mit sich. Insofern habe ich keinen Stil, der bei jedem Film gleich ist, sondern eine Handschrift. Es muss nicht das schönste Bild, es muss das richtige Bild gefunden werden. Ich entscheide auch viel am Drehort. Am Anfang meiner Laufbahn ging es für mich eher um Licht. Jetzt stehen für mich eher die Bilder und das Framing im Vordergrund. Und da geht es häufig um Kleinigkeiten: Gehe ich für das Bild noch einen halben Meter zurück? Nehme ich eine Brennweite enger? Lieber doch leicht untersichtig?

Wie haben Sie die technische Entwicklung empfunden?

Ich bin mit Zelluloid groß geworden und war auch ein großer Zelluloid-Fan, weil mich die Digitaltechnik anfangs nicht überzeugt hat. Für mich war sie keine Bereicherung, sondern eine Beschränkung. Als jedoch die erste Alexa auf den Markt kam, hatte ich aber



„7 Zwerge – Männer allein im Wald“
(2004)



Jo Heim, Dreharbeiten
von „The Odd Couple (AT)“
Regie Margarethe von Trotta (2017)

das Gefühl, dass die anfänglichen Kinderkrankheiten ausgestanden waren, ja sogar Vorteile hinzukamen. Der größte davon ist für mich, dass man mit einer höheren Empfindlichkeit arbeiten kann, dass man mehr mit natürlichem Licht drehen kann.

Mit Friedemann Fromm haben Sie schon zu Beginn viel zusammengearbeitet.

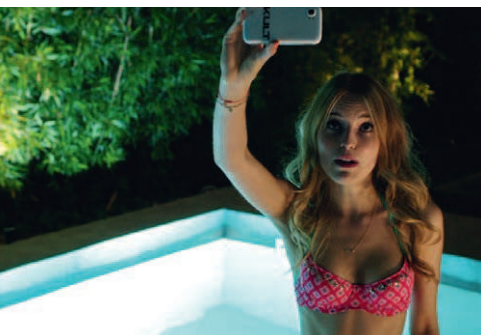
Kennengelernt haben wir uns an der Filmhochschule in München. Jahre später hat er mich angerufen, und so kam es zur ersten Zusammenarbeit bei „Spiel um dein Leben“. Für mich war das einer der ersten 90-Minüter. Der Film bestand aus gefühlten 90 Prozent Handkamera. Alles sehr düster, sehr dunkel, mit offener Blende gedreht. Nach wie vor arbeite ich sehr gerne mit der Handkamera. Friedemann Fromm und ich haben elf Filme zusammen gemacht und sind dabei immer mehr zusammengewachsen. Am Schluss war es so, dass wir uns blind verstanden. Friedemann ist ein sehr schauspielerorientierter Regisseur, und ich habe mich ums Bild gekümmert. Er wusste, wie ich arbeite und was er von mir bekommen kann, und so konnte ich ihm den Rücken freihalten. Das war die perfekte Arbeitsteilung.



„Männerherzen“ (2009)

Beschreiben Sie Ihre Zusammenarbeit mit dem Schweizer Regisseur Markus Imboden.

Wir haben gut zusammengepasst. Er ist auch ein sehr schauspielerorientierter Regisseur. Ein ganz anderer Charakter als Friedemann, aber ich habe auch Freude daran, mich auf unterschiedliche Regisseure einzustellen. Markus Imboden hat oft halb scherzhaft gesagt: „Die Schauspieler werden dafür bezahlt, dass sie spielen und wir müssen mit der Kamera keinen Schnickschnack machen, um das noch zu unterstützen.“ Er wollte zum Beispiel nie eine Zufahrt haben, nur weil es dramatischer wird. Bei ihm war die Kamera noch beobachtender, sie ließ den Schauspielern viel Raum.



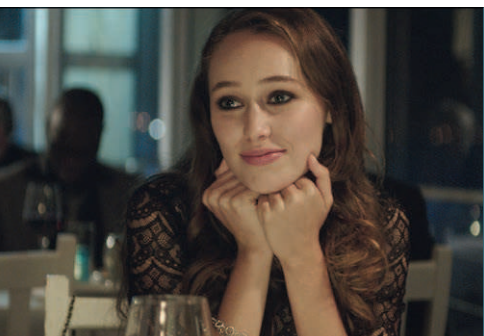
„Doktorspiele“ (2014)

Mit Simon Verhoeven haben Sie auch Werbefilme gedreht. Wie kam es zu der stilistischen Veränderung?

Simon ist sehr gut darin, emotional zu erzählen. Ihm gelingt es, den Figuren Wärme und Leben einzuhauchen. Das ist seine große Qualität, auch in seinen Werbefilmen, bei denen ich nach etwa einem Jahr mit ins Spiel kam. Man könnte ja denken, dass ich für Werbung eigentlich zu alt bin, aber ich glaube, es gibt in der Werbung gerade eine Trendwende hin zu wirklich glaubwürdigen, emotionaleren Figuren, zu mehr Storytelling und weniger einer Aneinanderreihung nur schöner Bilder.

Sie lehren auch viel. Was wollen Sie dem Nachwuchs in erster Linie vermitteln?

In meinen Vorlesungen geht es nicht um die technische Seite der Kameraarbeit. Ich halte Seminare über Auflösung, also über die



„Unfriended“ (2016)



Jo Heim, Dreharbeiten
von „The Odd Couple (AT)“
Regie Margarethe von Trotta (2017)



„Visus — Expedition Arche Noah“
(2011)

Frage, wie man eine Geschichte in eine Abfolge von einzelnen Einstellungen übersetzt. Meine Seminare sind sehr auf den Dialog mit den Studenten ausgerichtet. Oft bringen sie Filmbeispiele zu bestimmten Themengebieten, die ihnen besonders gut gefallen mit, und dann analysieren wir das gemeinsam. So lerne ich auch viel von Studenten. Durch ihre Einschätzung von Auflösungsansätzen meiner Lieblingsszenen.

Gibt es noch ein Filmprojekt, das Sie gerne realisieren würden?
Ja – einen Science-Fiction-Film. Aber dafür fehlt in Deutschland ja leider die Tradition.

VITA

Jo Heim wurde 1958 in Stuttgart geboren. Er studierte Diplom-Kaufmann absolvierte an der Hochschule für Fernsehen und Film seine Ausbildung zum Regisseur und übernahm bei Filmen der Kommilitonen die Kamera. Musikvideos waren nach der Ausbildung seine Passion, bevor die Bildgestaltung für TV-, Kino- und Werbefilme zum Schwerpunkt seiner Arbeit wurde. In den letzten 20 Jahren hat Jo Heim ca. 50 Langfilme ins Bild gesetzt, quer durch alle Genres, den überwiegenden Teil davon für das Fernsehen. Darunter das Historiendrama „Die Hebamme – Auf Leben und Tod“ (2010), für das er den Grimme-Preis erhielt, sowie der Kino-Horrorthriller „Unfriended“ (2016), für den er – ebenso wie für den Dokumentarfilm „Ein letzter Tango“ (2015) – mit dem Bayerischen Filmpreis geehrt wurde. Häufig arbeitete Heim mit den Regisseuren Friedemann Fromm, Markus Imboden und Simon Verhoeven zusammen. Zudem hat der Wahl-Kölner als 2nd Unit DoP bei Oliver Stones Film „Snowden“ (2016) mitgearbeitet. Ein Film mit Sönke Wortmann ist derzeit in Vorbereitung. Heim unterrichtet an mehreren Filmhochschulen und -akademien in Deutschland und im Ausland. Für den DEUTSCHEN KAMERAPREIS war er bereits viermal nominiert.

BEGRÜNDUNG DES KURATORIUMS DEUTSCHER KAMERAPREIS KÖLN E.V.

Kein Genre, das Jo Heim nicht virtuos beherrscht – Thriller, Komödie, Musik- oder Dokumentarfilm. Mit einer ebenso unglaublichen Vielfalt in der Gestaltung gibt Jo Heim den Geschichten seiner Filme Raum für die Fantasie ihrer Betrachter. Mit großem Elan widmet er sich allen Facetten seines Berufs. [...] Technologische Innovationen müssen ihn erst überzeugen, bevor er sie dann aber konsequent für sich nutzt. [...] Jo Heim, ein uneitler und bescheidener Künstler, der seine Bilder nie über die Geschichten stellt. Keines seiner Werke ähnelt dem anderen. [...] Das Kuratorium verfolgt seine erfolgreiche Arbeit seit vielen Jahren und würdigt ihn für seine beeindruckende Bildgestaltung mit dem Ehrenpreis des Deutschen Kamerapreises 2017!